



Sitzung vom

15. Oktober 2024

Mitgeteilt den

17. Oktober 2024

Protokoll Nr.

807/2024

Anfrage Bischof

betreffend Sicherstellung zeitnaher Erreichbarkeit von Gebäreinrichtungen in Graubünden

Antwort der Regierung

Die Schliessung von Geburtsabteilungen, wie sie derzeit im Spital Thusis in Erwägung gezogen wird, wirft verständlicherweise grosse Bedenken bei werdenden Müttern auf. Die Sorge, in einer Notfallsituation während der Geburt zu weit von einer medizinischen Einrichtung entfernt zu sein, die auf Geburten spezialisiert ist, ist berechtigt. Besonders in ländlichen Regionen, in denen die medizinische Versorgung weniger dicht ist, spielt die Nähe zu einem Spital mit Geburtsabteilung eine zentrale Rolle für die Sicherheit von Mutter und Kind. Die Kommunikation vom Spital mit werdenden Müttern über die bestehenden Möglichkeiten und Notfallpläne ist essenziell. Es sollte transparent gemacht werden, welche Massnahmen bei einer Notfallsituation greifen und wie gewährleistet wird, dass sowohl Mutter als auch Kind in einem solchen Fall schnell und sicher versorgt werden.

Eine Geburtsabteilung sollte laut gängigen Empfehlungen und internationalen Standards mindestens 500 Geburten pro Jahr verzeichnen, um aus Qualitätsgründen eine ausreichende Erfahrung und Routine im medizinischen Personal sicherzustellen. Diese Zahl wird häufig als Richtwert betrachtet, um die Versorgungsqualität zu gewährleisten und die Sicherheit von Mutter und Kind zu erhöhen. Ausser dem Kantonsspital in Chur erreicht kein Spital in Graubünden diese Zahl auch nur annähernd. Schweizweit belegen die Regionalspitäler in Graubünden bei der Anzahl Geburten im Jahr 2022 die Ränge 75 bis 80 und stehen damit geschlossen am Ende der Spitalvergleichsliste von welches-spital.ch (<https://welches-spital.ch/geburt/fallzahl/>).

Zu Frage 1: Aktuell existiert im Kanton Graubünden kein explizit ausgewiesenes überregionales Konzept, das die Situation der Geburtshilfe umfassend regelt. Allerdings steht der Kanton in engem Kontakt mit den regionalen Spitälern, um eine kontinuierliche Versorgung sicherzustellen. Im Rahmen der Spitalplanung werden die Herausforderungen in der Geburtshilfe regelmässig analysiert, wobei Faktoren wie Demografie, Fachkräftemangel und regionale Besonderheiten berücksichtigt werden. Ziel ist es, durch gezielte Massnahmen wie Kooperationen zwischen den Spitälern eine flächendeckende Grundversorgung aufrechtzuerhalten. Als Minimum geht die Regierung davon aus, dass eine Geburtsabteilung in Nordbünden und eine in Südbünden die Versorgung im Kanton sicherstellen könnte.

Zu Frage 2: Der Kanton Graubünden strebt eine Verbesserung der Transport- und Notfallinfrastruktur an, um sicherzustellen, dass werdende Mütter in Notfallsituationen rasch eine medizinische Einrichtung erreichen. Eine stärkere Vernetzung der regionalen Spitäler sowie mobile Dienste wie Rettungshelikopter und gut ausgestattete Krankenwagen sollen helfen, die Versorgung zu sichern. Eine mögliche Lösung für ländliche Regionen könnten dezentrale Versorgungsmodelle sein. Beispielsweise könnten Geburtshäuser oder frei praktizierende Hebammen die Versorgungslücken füllen, wenn sich ein Spital mit Geburtsabteilung nicht in direkter Nähe befindet. Solche Modelle könnten den Zugang zu qualifizierter Geburtshilfe verbessern, auch wenn ein Spital weiter entfernt liegt.

Zu Frage 3: Uns sind derzeit keine Pläne der Spitalträgerschaften bekannt, weitere Geburtsabteilungen im Kanton Graubünden zu schliessen. Allerdings bleibt die Situation aufgrund des Fachkräftemangels und der sinkenden Geburtenrate (siehe allgemeine Ausführungen) in ländlichen Regionen herausfordernd.



Der Präsident:

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Parolini".

Dr. Jon Domenic Parolini

Namens der Regierung

Der Kanzleidirektor:

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Spadin".

Daniel Spadin